

Ewiggestrige oder ewige Pioniere?

Autor(en): **Lanfranchi, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **67 (2012)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ewiggestrige oder ewige Pioniere?

Wird der technologische Fortschritt entmystifiziert, stellt sich die Frage, wer da genau keinen Fortschritt beweist, in neuem Lichte.

bedeutet es, dass die Landwirtschaft einen «gebärenden Charakter» hat? Wir können die Milch der Kühe als ein «Zusatzgeschenk» für die Menschen anschauen und damit den Kühen als «Entwicklungshelferinnen» (und der ganzen Natur) Dankbarkeit entgegenbringen. Es ist zu hoffen, dass dieses Buch nicht nur gekauft, sondern auch gelesen wird und uns im Alltag achtsamer macht.

Wer soll das Buch lesen?

Alle milchtrinkenden und käsegeniessenden Nicht-BäuerInnen können das Buch mit grossem Gewinn lesen. Sie können über das wunderbare Tier Kuh in die Welt der Landwirtschaft eintauchen und dabei ihre eigenen Konsummuster überdenken. Ich bin jedoch überzeugt, dass «Kühe verstehen» für alle Bauern und Bäuerinnen ebenfalls lesenswert ist. Fakten, dass ein Liter Milch den Durchsatz von 400 Litern Blut braucht, werden diese zwar längst wissen. Der Gewinn für BäuerInnen sehe ich aber darin, dass Martin Ott einen neuen Blick auf die Kuh ermöglicht, der helfen kann, die eigenen blinden Flecken auszuleuchten und der Kuh mit Respekt und Dankbarkeit zu begegnen. ●



Martin Ott (2011):

Kühe verstehen

Eine neue Partnerschaft beginnt. Faro im Fona-Verlag, Lenzburg. Mit Fotos von Philipp Rohner.

Markus Lanfranchi. Das Bioforum sei die Vergangenheit der Biobewegung, monierte vor nicht allzu langer Zeit ein Biobauer, man könne doch nicht stehen bleiben, schliesslich sei ein Bauer doch ein Unternehmer, und als solcher müsse man in Gottes Namen halt in erster Linie rechnen.

Diese Aussage beschäftigte mich sehr, als ich die Präsidentschaft der «Möschberger» übernahm. Ich fragte mich, ob dem wirklich so sei und vertiefte mich in die fast hundertjährige Geschichte unserer Vereinigung. Tatsächlich entstand aus der Jungbauernbewegung der Nachkriegszeit die Biobewegung im deutschsprachigen Raum. So gesehen hatte der Mann Recht, wir sind die ursprüngliche Biobewegung. Doch welche Rolle spielen wir heute, welche Visionen haben wir für die zukünftige Nahrungsverfügbarkeit?

Beim Durchforsten unseres Archivs stosse ich laufend auf Artikel, die an Aktualität kaum zu überbieten sind. Bereits Mitte der 1940er Jahre wurde in «Kultur und Politik» ein Artikel mit dem Titel «Gesunder Boden – gesunde Nahrung – gesunde Menschen» veröffentlicht; oder 1948: «Ist die Krise unvermeidbares Schicksal?»; weiter 1950: «Schutz des Bodens und der Arbeit durch Verhinderung der Spekulation». Ich könnte noch seitenweise Artikel anfügen, deren Analysen und Empfehlungen heute immer noch

zeitgemäss sind. So gesehen, stellt sich die Frage, wer da genau keinen Fortschritt beweist.

Dass die Entwicklung der letzten Jahrzehnte ausschliesslich positiv zu bewerten sei, würden wohl nicht einmal die hartgesottensten Wirtschaftsprofiture behaupten. Andererseits erinnere selbst ich mich noch an die mittelalterliche Alpwirtschaft meiner Grosseltern, die unglaublich aufwändig war. Doch scheint es mir zuweilen, dass die «Quantität» an Glück und Unglück immer und in jeder Situation die selbe sei und kaum etwas mit dem Zeitgeist zu tun habe; dass die Entscheidung, ob nun das Glas halbvoll oder halbleer sei, immer bei uns selber liege; und wir daher, ob arm oder reich, ob mächtig oder ohnmächtig, stets selbst unseres Glückes Schmied seien.

Selbstverständlich haben seit der Nachkriegszeit dramatische Veränderungen unsere Lebensweise und speziell auch die Landwirtschaft revolutioniert. Die Ernten haben weltweit gesehen jedoch nicht in dem Masse zugenommen, wie uns dies die Agrarindustrie glauben lassen will. Vergleicht man die Hektarerträge der industriellen Landwirtschaft im indischen Kerala mit denen bäuerlicher Nahrungsproduzenten (*homegardens*), stellt man fest, dass die bäuerliche Produktion nebst den positiven Aspekten der Humusbildung und der Klimarelevanz (z. B. Photosynthese) auch eine deutlich

höhere Ernte ausweist. Auch in der Schweiz hatten wir zu Zeiten der sogenannten Anbauschlacht beinahe ohne chemische und technologische Hilfe einen Selbstversorgungsgrad von 70%. Davon können wir heute trotz oder gerade wegen dem Paradigma des wirtschaftlichen Wachstums nur träumen.

Umso mehr irritiert mich die Politik der Mainstream-Bioverbände, die sich auf dieses industrielle Glatteis begeben, genau wissend, dass damit unter dem Strich alles zu verlieren und nur kurzfristig Geld zu machen ist. Eigentlich sollte das Hauptkriterium für die Biokontrolle das Verhältnis an eingesetzter versus geernteter Energie sein. Es geht nicht an, dass nun auch im modernen Biolandbau immer mehr Energie ver(sch)wendet wird, um die Erträge zu steigern, während zugleich bis zu einem Drittel der Nahrungsmittel weggeworfen wird.

Ist es also nicht so, dass unsere Themen im Grunde zeitlos sind und mit allem Nachdruck gegen die expansive Logik des Geldes verteidigt werden sollten? Knüpfen wir also an – an das Erfahrungswissen unserer Ahnen und an die Gesetzmässigkeiten unseres Planeten. Nicht rückwärtsgerichtet, sondern mit visionärem Blick und voller Kraft in eine gestaltbare Zukunft! Landwirtschaft heisst Kreislauf, nicht Wettlauf! ●